



GEGENREDE

Freerk Huisken

„Deutsche Eltern, packt die Tigermutter in den Tank!“

So oder ähnlich müsste es lauten, ginge es in der Erziehung nach Th. Sarrazin. Ihn hat das Buch von Amy Chua, „Battle Hyams of a Tiger Mother“¹ offensichtlich überzeugt.² Verwundern darf das nicht, repräsentiert doch die Erziehung dieser amerikanischen (!) Mutter für ihn eine Fülle jener deutschen (!) Tugenden, wie sie ihm so am Herzen liegen und deren Ruinierung er der hiesigen Sozial- und Ausländerpolitik anlastet: Disziplin, Fleiß, Ordnungssinn, Opferbereitschaft usw.³ Sein Traum: So ließen sich - nach us-amerikanischem Vorbild – sittlich hochstehende deutsche Hochbegabungen züchten, mit denen die unaufhaltsame Selbstauflösung Deutschlands gestoppt werden könnte. Der Untertitel des Buches der US-Mutter verspricht denn auch entsprechende Rezepte. Er lautet: „Wie ich meinen Kinder das Siegen beibrachte!“

Alle großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen haben inzwischen ihren Kommentar über die Tigermutter abgelaassen: Von „unfassbarer Strenge und absoluter Kontrolle“ berichten sie, stellen die Frage, ob diese Juraprofessorin „verrückt geworden“ (FAZ.NET) sei; halten diese Erziehung für Kindsmisshandlung, das Resultat einer „obsessiv-neurotischen Geistesverwirrung“, bei der man sich zu überlegen hätte, ob das „Jugendamt einzuschalten wäre“ (SZ.de). Mit derart „wahnwitziger Härte“ hätte sie ihre Töchter auf Erfolg getrimmt, dass man sie glatt für „therapiebedürftig“ (Zeit.online) erklären könnte usw.⁴ Eine Parteinahme für die gequälten Töchter diktiert diese Artikel. Wie man solches Kindern antun könne?, wird gefragt. Ihr „Glück“ werde dem „wahnsinnigen Ehrgeiz“ der „egozentrischen“ Mutter geopfert, jedes verständnisvolle Fördern der Heran-

1 Deutsch als: Die Mutter des Erfolgs, 2011

2 Wie er dem Berliner Tagesanzeiger mitteilte.

3 Vgl. meine GegenReden Nr. 10 und 11

4 In fast allen Besprechungen finden sich denn auch entsprechende Beispiele: „Als die jüngere ihrer beiden Töchter, die damals siebenjährige Lulu, ein Klavierstück nicht ordentlich einübt, schleppt Chua ihr Puppenhaus ins Auto und droht, es der Heilsarmee zu schenken, wenn Lulu das Stück bis zu nächsten Tag nicht perfekt beherrscht. Sie droht ihr mit Essensentzug, sie droht ihr mit Weihnachten und Chanukka (d.i. das jüdische Lichterfest) ohne Geschenke, sie droht damit, Lulus Kindergeburtstag für zwei, drei, vier Jahre ausfallen zu lassen. Lulu darf nicht vom Klavier aufstehen, nicht aufs Klo gehen, keine Wasser trinken. Irgendwann beherrscht Lulu das Stück...“ (SZ.de)

wachsenden werde mit Drill zerstört, was diese eben auch mal in den Selbstmord treiben könne.

Doch in fast allen Kommentaren wird mehr oder weniger abrupt die Perspektive gewechselt. Schreiberlinge, die sich gerade noch als rührende *Kinderfreunde* vorgeführt haben, verweisen plötzlich mit erhobenem Zeigefinger auf die *Pisa-Studie*, jene periodisch wiederholte vergleichende Untersuchung des Bildungsstandes des Nachwuchses zahlreicher OECD-Staaten. Nun hat Deutschland in diesen Vergleichen - auch in den jüngsten Untersuchungen immer noch – so schlecht abgeschnitten, dass die öffentlichen Stimmen darin nicht nur eine Schande für das Land der Dichter und Denker erblicken, sondern zugleich den Bildungsrückstand in einen wirtschaftlichen Backslash übersetzen und das Ende von deutscher Weltmarktpotenz prognostizieren – wenn sich nicht sofort etwas ändert.

★

Doch wieso fällt der Journaille angesichts einer angeblich durchgeknallten US-Professorin und Rabenmutter unisono Pisa ein? Der Name der Autorin verrät es: Die US-Amerikanerin Chua ist *chinesisch-stämmig*, stammt aus einer chinesischen Emigrantenfamilie. Und da in der jüngsten Pisa-Studie Schüler asiatischer Länder am besten abgeschnitten haben – Shanghai hat mit Abstand die besten Ergebnisse geliefert –, haben sie einfach eins, das ist die Erziehungspraxis einer US-Amerikanerin mit chinesischer Herkunft, und eins, das sind Pisa-Erfolge asiatischer Staaten, und noch einmal eins, das ist Chinas



Maßstab China: Shanghai
©Foto: Dieter Schütz / www.pixelioo.de

Wirtschaftsaufstieg, munter zusammengezählt und damit ihre Kinderfreundlichkeit über Bord gefegt: Recht vorsichtig wird die Frage aufgeworfen, als Propagandist „obsessiv-neurotischer Geistesverwirrungen“ möchte man nicht erscheinen, ob denn nun wirklich eine Erziehung, die auf „soziale Kompetenzen“ setzt, „Teamfähigkeit“ und „Empathie“ vermittelt - der Zeitung möchte das offenbar als Inbegriff einer Erziehung vom Kinde aus und zum Kinde hin verstanden wissen⁵ - , „der richtige Weg“ (SZ.de) wäre. Der richtige Weg – *wohin* denn bitte schön? Keine Frage: Der richtige Weg, um mit dem neuen „Wirtschaftswunderland China“ in Zukunft noch mithalten zu können, welches mit der bei Chua vorgestellten Züchtung seiner kleinen „Leistungsmaschinen“ uns demnächst nicht nur auf dem Weltmarkt das Wasser abgraben könnte!⁶ So wird im Handumdrehen aus der Sorge um das Wohl unserer Kleinen die Besorgnis um die Konkurrenzfähigkeit der Nation, aus der Parteinahme für das „Glück“ von Kindern eine Parteinahme für eine Erziehung, in der der Nachwuchs als auszubildende nationale Res-



Maßstab China: Shanghai
©Foto: JoBo / www.pixelio.de

-
- 5 Was da so freundlich klingen soll, nach sozialem Verhalten, nach Geduld und Solidarität, bedarf recht gründlicher Überprüfung. Denn um Tugenden soll es sich dabei handeln und nicht um Regungen, die dann selbstverständlich sein sollten, wenn es z.B. um Hilfe für Schwache geht. Aber als Tugenden werden sie gerade absolut gesetzt, haben sie keinen bestimmten, schon gar keinen vernünftigen, sondern den jeweils in dieser Gesellschaft geforderten Inhalt. Da ist dann soziale Kompetenz der Beitrag zur Schaffung eines produktiven Betriebsklimas, Teamfähigkeit dann verlangt, wenn ein Betrieb die Gruppenarbeit für rentabler als die Arbeit am Band hält. Und Empathie ist angesagt, wenn der Betriebschef der Belegschaft die anstehenden Entlassungen mit seinen Konkurrenznöten verklickert.
- 6 „Die gemeinen PISA-Studien scheinen der selbst ernannten Tiger-Mutter Amy Chua recht zu geben. Während wir mit unserer "Hör mal, du sollst das doch eigentlich nicht tun"-Tour bildungsmäßig immer weiter absacken, belegen Asiaten fast überall die vorderen Ränge. In den USA werden die begehrten Plätze an den Eliteschulen und Unis immer öfter an chinesische Einwanderer vergeben.“ Aus: <http://www.frauenzimmer.de/cms/html/de/pub/stars-news/2011-01/erziehung-kinder-leistung.phtml>

source bestimmt ist, mit deren Einsatz sich deutsches Kapital weltweit, also auch gegen die zunehmend auf den Weltmarkt drängenden Chinesen behaupten kann.

Oder ist da vielleicht gar kein Perspektivenwechsel vor sich gegangen? Enthält die Frage nach dem „richtigen Weg“ bereits die Antwort? Haben die Journalisten vielleicht bei der Erziehung, die auf Sozialkompetenz, Kreativität und Empathie setzt, ohnehin an gar nichts anderes gedacht, als an eine Erziehung, die immer auch das Mittel dafür ist, dass sich Deutschland in der Staatenkonkurrenz behaupten kann? Sind sich bei ihnen gar nicht zwei gegensätzliche Zwecke in die Quere gekommen? Ist die Parteilichkeit für Kinder von ihnen eh nur *instrumentell* angelegt? Sind für sie das „Glück“ von Kindern und der Erfolg der Nation in der Konkurrenz um die Aneignung fremden Reichtums und die Mehrung auswärtiger Souveränität etwa gar nicht geschieden? Denken sie ohnehin nur von den Anliegen der Nation runter auf die Ausbildung des nationalen Nachwuchses und seine Rolle in einer immer heftiger werdenden Staaten- Konkurrenz?



So wird es sich schon verhalten. Pisa und der Blick auf die Konkurrenzfolge Chinas bewegen offenbar so einige Bildungsmeinungsmacher dazu, ein Umdenken in Sachen Erziehungspraxis anzudenken: Das gesellschaftliche Ziel des Bildungswesens war bei ihnen immer schon dasselbe, ob nun mehr ‚gestreichelt‘ oder mehr ‚geprügelt‘ wird. Doch muss man nicht, fragen sie sich angesichts chinesischer Erfolge, die *Methodenfrage* neu aufrollen. Übertreiben wir es nicht ein wenig bei der Anwanzerei an den kindlichen Willen? Muss man ihn nicht einfach in die Pflicht nehmen? Muss man ihn nicht auch schon mal mit Strafandrohungen und Erpressungen, mit Drill und Druck zu seinem - und der Nation - Bestem zwingen, wenn er nicht anders auf Leistungskurs zu bringen ist? Für solche Fragen, in denen die Schule, wie sie hierzulande tatsächlich geht und steht, gar nicht vorkommt⁷, ist das Buch der Tigermutter ein Anlass. Und prompt bekommen auch jene Kritiker des Schulwesens, die in seiner aktuellen Gestalt nur „Kuschelerziehung“ erblicken, die Buebs und Sarrazins, wieder Oberwasser. Die haben schon immer gewusst, dass ohne Drill und Zwang mit der deutschen Jugend kein – erfolgreicher – Staat zu machen ist.

So geht heute eine Debatte über Bildung. In der haben die Fragen, warum man sich eigentlich mit China vergleichen muss, warum man sich überhaupt in Sachen Bildung,

7 Es zeichnet sich die heutige Schule nun wirklich nicht durch eine „Kuschelpädagogik“ aus, die auf Strafmaßnahmen und Leistungsdruck systematisch verzichtet. Moderne Erziehung, die den Willen der Schüler nicht unterbuttern oder gar brechen will, hat deswegen noch lange nicht vor, sich mit dem kindlichen Willen vernünftig auseinander zu setzen. Der Versuch, den Kindeswillen so zu *instrumentalisieren*, dass er sich aus freien Stücken zu dem versteht, was die Schule ihm abverlangt, kennt ihre Grenzen. All zu oft beißen sich solche Versuche mit dem immer noch vorhandenen Unwillen der Schüler – sei der vernünftig oder unvernünftig begründet. Weswegen auf Strafandrohungen und Strafen, auf Druck und Zwang auch nicht verzichtet wird. Das ist nun einmal die zwangsläufige Konsequenz einer Erziehung, die am Willen von Kindern immer nur die auszunutzende Freiwilligkeit schätzt, aber sich um dessen Inhalt nicht schert.

nationalem Lebensstandard oder Durchschnittsalter der Bevölkerung etc. ständig mit anderen Staaten messen muss, natürlich nichts zu suchen. Lohnend wäre eine Befassung mit diesen Fragen aber sicher.



Über den Autor:

*Freerk Huisken, Dr., *1941, studierte in Oldenburg Pädagogik und arbeitete bis 1967 als Lehrer. Anschließend Studium der Pädagogik, Politik und Psychologie in Erlangen-Nürnberg. Von 1971 an Professur an der Universität Bremen: Politische Ökonomie des Ausbildungssektors. Seit März 2006 im Ruhestand.*

Kontakt:

www.fhuisken.de

info@fhuisken.de